

COCKTAIL

Kaffeehaus zum ersten

Vor zwanzig Jahren zog die Appenzellerin Bettina Castaño nach Sevilla, um Flamenco zu tanzen. Heute ist sie, so liest man, weltberühmt. Viermal wird sie in diesem Jahr im Kaffeehaus gastieren. Für den ersten Tanzabend dieser Reihe treffen zwei Welten aufeinander, die vielleicht gar nicht so verschieden sind, wie sie auf den ersten Blick scheinen: Mit Bettina Castaño und den Alder Buebe werden 16 Frauen zum Appenzeller Walzer «De blend Appenzeller», einen Paartanz à la Sevillana vorführen.

Heute Mi, Kaffeehaus, Linseühlstrasse 77, 20 Uhr

Kaffeehaus zum zweiten

Der aus Frankreich stammende André Stern arbeitet als Musiker, Komponist, Informatiker, Journalist und Gitarrenbauer. Und das alles, obwohl er nie zur Schule ging, weder von Lehrern noch von seinen Eltern unterrichtet wurde. Und trotzdem packte André Stern immer wieder die Lust am Lernen. Der Talkgast von Gallus Hufenus erzählt von seinem aussergewöhnlichen Lern- und Lebensweg.

Freitag, 13. 1. Kaffeehaus, 20 Uhr

Das vierte Mal rundherum

4th Time Around, das sind zwei Gitarren und eine Stimme, die sich vorzüglich dazu eignen, verborgene Sehnsüchte zu wecken. 2006 wurden sie am grössten Basler Bandfestival «BScene» überraschend zur besten Band gewählt.

Morgen Do, Grabenhalle, 21 Uhr
Türe 20.30 Uhr

Starbesetzung für «Il barbiere di Siviglia»

Für die beiden nächsten Vorstellungen der Oper Il barbiere di Siviglia, dem Meisterwerk von Gioacchino Rossini, wartet das Theater St. Gallen mit einer Starbesetzung auf: Den Figaro singt Paolo Gavagnoli und den Almaviva Filippo Adami.

Heute Mi sowie So, 15. 1., Theater St. Gallen, jeweils 19.30 Uhr

Im Jazz Ost und West überbrückt

Claude Diallo Situation spielt morgen im Palace und gibt Auftritte in der Region. Das Trio stellt sein Live-Album vor. Der St. Galler Pianist erzählt über dessen Entstehung und sein Leben zwischen New York, der Schweiz und Shanghai.

ANDREAS STOCK

«Diese CD war nicht geplant», sagt Claude Diallo. Die Clubbesitzerin Evelyn Hill hatte den ersten Auftritt von Diallos Band auf ihrer Asientour 2010 im No Black Tie-Club in Kuala Lumpur heimlich aufgenommen. «Nach dem Konzert lief Musik über die Anlage, und jemand von uns meinte: «Das sind doch wir!», erinnert sich der St. Galler Pianist.

Zwei Abende aufgezeichnet

«Zwar schätzt man solche Mitschnitte als Musiker gar nicht, aber gleichzeitig freuten wir uns, denn es war ein sehr gutes Konzert gewesen». Evelyn Hill schlug der Band vor, sie würde das Album gerne auf ihrem neuen Plattenlabel veröffentlichen. Spontan wollten die Musiker nicht zugeben, doch der zweite Abend im Club wurde ebenfalls aufgenommen und ein Entscheid verschoben. Die Aufnahmequalität sei zwar nicht hervorragend gewesen, aber Schlagzeuger Massimo Buonanno hat sich dann nach der Tour im eigenen Heimstudio an die Abmischung und das Mastering gemacht: «Ich war überrascht, wie gut das gelungen ist», freut sich der St. Galler Pianist. Danach stand der Veröffentlichung des Live-Albums dann nichts mehr im Weg: es entstand die erste CD, die Diallo ohne Sponsoren produzieren konnte.

Das Potenzial von Shanghai

Rund 40 Konzerte spielt Claude Diallo mit seiner Situation zwischen Dezember und Januar, neben zahlreichen Schweizer Auftritten unter anderem in München, Stuttgart und Wien. Danach geht Diallo zurück nach Shanghai, wo er derzeit vor allem lebt. Als Mischung aus Paris, São Paulo und New York beschreibt er die chinesische Metropole. Wie in Paris gebe es viele Künstler, modebewusste Leute und ein aktives Nachtleben, wie in New York. Doch gleichzeitig habe Shanghai eine sehr schmutzige, arme Seite, mit grossen sozialen Spannungen; zudem sei die Stadt nicht ungefährlich.



Bild: pd

New York, Shanghai, St. Gallen: Claude Diallo pendelt zwischen verschiedenen Jazzwelten.

Als Jazzmusiker bietet ihm Shanghai jedoch eine Offenheit und Neugier, die ihn derzeit fasziniert. Die Jazzszene sei zwar klein, aber aktiv. Es gebe viele talentierte Musiker und praktisch jeden Abend irgendwo ein Jazzkonzert. Diallo glaubt ein grosses Potenzial zu spüren; er traut den Asiaten durchaus zu, dass sie im Jazz der Zukunft eine wegweisende Rolle spielen könnten. Auch wenn die Jazzmusik für viele noch eher etwas exotisch sei, interessiere man sich und sauge das Neue wie ein Schwamm auf. Als westlicher Musiker gilt Diallo als eine «At-

traktion» – beispielsweise wenn er für gerade mal zwei Stücke an eine Hochzeit eingeladen wird. Innerhalb der Jazzszene habe er bereits etwas Fuss fassen können. Demnächst wird der St. Galler als Dozent an der YZ-Jazzschule von Shanghai beginnen; sein chinesisches hat er dafür in Privatstunden verbessert.

Nächstes Projekt: Solo-CD

Auch wenn er derzeit hauptsächlich in Shanghai lebt, seine weiteren Lebensstationen und Kontakte in der Schweiz und in New York möchte Diallo aufrecht

erhalten. «Ich weiss im Moment wirklich nicht, wie sich das weiter entwickelt». In New York habe er ein wenig das Gefühl bekommen, «sich im Kreis zu bewegen». Zwar hatte er seine Clubs und Lokale, in denen er spielte, aber Diallo sah zuletzt keine Möglichkeit, einen Schritt weiter zu kommen. Zudem biete ihm Shanghai mehr Musse als New York.

Seit dem Solo-Wettbewerb in Montreux, bei dem er der St. Galler in den Final geschafft hatte, erhielt er einige Anfragen für Soloauftritte. Nach dieser Tour will sich Claude Diallo darum als

Leichtfüssiges Triospiel

Das Album «Live at No Black Tie», das im Palace auf Einladung von Gambrinus Jazz gefeiert wird, ist so etwas wie eine Bilanz des bisher Erreichten. Es zeigt, wie weit die Diallo Situation bereits gekommen ist, und dokumentiert die beeindruckende Qualität des bisherigen Schaffens. Gerade weil es sich um ein Live-Album handelt, werden Reife und Selbstverständnis der Band deutlich. Das leichtfüssige Zusammenspiel von Claude Diallo, Massimo Buonanno und Laurent Sazard ist so gefestigt, dass sich nahtlos ein Gastmusiker einbinden lässt, wie es im Juli bei den zwei Konzerten in Kuala Lumpur mit Saxophonist Julian Chan geschehen ist.

In melodiosen Stücken wie dem bereits veröffentlichten «La danse des colibris» oder «Spring is back and so am I» scheint sich das Trio wohl zu fühlen, strahlt der Sound eine entspannte Atmosphäre aus. Das interessanteste Stück des Albums findet sich am Schluss. «L.I.C.», ein Blues Funk-Bastard, ist sperriger und experimentierfreudiger. Es wäre dies eine mögliche Richtung, in welche das Trio sich entwickeln könnte. (as)

Claude Diallo Situation: Live at No Black Tie, Kuala Lumpur
www.claudediallo.com

nächstes mit einer ersten Solo-CD beschäftigen.

Claude Diallo Situation, morgen Do, 12. 1., Palace, 21 Uhr (Tür 20 Uhr); Sa 14. 1., Kul-Tour auf Vögelinslegg, Speicher, 18 Uhr (071 340 09 01) So 22. 1., Schloss Wartegg, Rorschacherberg, 17 Uhr

Wie Bergmännlein Geduld vergolden

Um Sagen, Mythen und Märchen kreist die Gastspielreihe «Figurentheater bewegt». Den Auftakt machte Claudine Kölbener «s' Häxewäldli» – heute ist die Einfrauproduktion nochmals im Figurentheater St. Gallen zu sehen.

BETTINA KUGLER

Man muss nur fest an gute Geister glauben, so wie es Kinder tun – dann wird auch Stroh zu Gold. Oder trockenes, raschelndes Buchenlaub verwandelt sich, gut verschnürt in der Schürze, unterwegs in blanke Münzen. Ob wohl die vielen kleinen Zuschauer im Figurentheater gut aufgepasst und es geschafft haben, ihren federleichten Bergmännchen-Schatz nach Hause zu tragen, ohne vorher zu «güggle», erst recht nicht zu «luege»?

Im Bonsai-Tannenwald

Das nämlich ist Bedingung für den Zauber: Geduld, Vertrauen in die Lauterkeit des kleinen Völkchens, mit dem die Appenzeller Theaterfrau auf du und du zu sein scheint. Dann schenken uns die «wüide Mannli» grosszügig von ihren Reichtümern. Ein Jodulio genügt, und wir benötigen kein Google Earth, um zu wissen, wohin die Reise geht: stotzig den Hang hinauf in den Alpstein. Eine

Gegend, in der in sagenhafter Zeit die Bergmännchen noch keinen Zorn gegen undankbare Menschenkinder hegten. Wäre da nicht die Sache mit der neugierigen Hebamme gewesen – dann gäbe es das Hexenwäldchen gar nicht, jenes kleine Stück Alpstein

mit den verkrüppelten kleinen Bäumchen, die nicht wachsen wollen, und wenn, dann nächstens von Hexen grob zurechtgestutzt werden. Wie es dazu kam, erzählt Claudine Kölbener in weichem Appenzeller Singsang, und dass sie erst einmal ausgiebig zäuerlet,

passt wunderbar zur sinnlichen Lektion, die ihr Stück «s' Häxewäldli» erteilt: Immer mit der Ruhe. Bloss nicht zu hektisch und zu neugierig.

Mit dem Geborenwerden, beispielsweise, dauert es hin und wieder länger. Voll Ungeduld erwartet die Bergmännchen-Königin ihr Kindlein; die Not ist so gross, dass nach der Hebamme der Menschen gerufen werden muss, und die packt erst einmal gemächlich ihre Tasche. Mit allem, was einst genügen musste, um einem Menschenkind auf die Welt zu helfen: Hörrohr, Waschschüssel und Tücher, sauberes Wasser, Schere. Kein Ultraschall, kein Wehenschreiber, keine Narkotika.

Theater unter Rücken

Fühlbare Spannung im Publikum, wenn Claudine Kölbener sich setzt, die Röcke schürzt und den Vorhang zum Schlafgemach der Wichtelkönigin lüftet: Wer möchte nicht gern sehen, wie das ist, mit Leibeskraft ins Leben

befördert zu werden und dann noch eine gute Weile an der Nabelschnur zu zappeln? Dafür ist tönende Unterstützung gefragt; helle Kinderstimmen seufzen im Chor.

Konzentriert auf das Nötigste ist Claudine Kölbener Spielkonzept. Die kleinen Handpuppen, Bergmännchen-Bub, König und Königin mit ihrem winzigen Säugling, sie zwingen dazu, ganz genau hinzuschauen, sich von nichts ablenken zu lassen – in kürzester Zeit schafft das Aufmerksamkeit für den speziellen Sound der Dialoge. Die wenigen Dinge im Spiel laden sich mit Bedeutung auf. Zwei Zwergbäumchen im Vordergrund, ein Baumstumpf in der Mitte, durch diese kleine Wunderwelt stapft die Schauspielerin als Riesin. Hilfreich zunächst, doch dann stolpert sie: nicht über Wurzelwerk, sondern ihre Neugier, ihre Goldgier. In alten, kargen Zeiten erscheint es allzu menschlich.

Aufführung heute Mi, 14.30 Uhr



Bild: Ralph Ribi

Claudine Kölbener mit zwei Mitgliedern des Bergmännchenvolkes.

Adieu, Klaus Huber

Jetzt, da man weiss, was (vielleicht) vorstand, fällt es einem wie Schuppen von den Augen: Nie vorher war diese Intensität, diese unendliche Melancholie, diese morbide Trauer, diese altersjunge Unröstlichkeit, diese angehaltene Zeit in leichtem Schuhwerk so körperlich spürbar: Ars Vitalis, im November mit ihrem 30-Jahre-Bühnenjubiläum das letztemal in der Kellerbühne, trauert um den Verlust ihres wunderbaren Kollegen Klaus Huber. Er starb vor zehn Tagen an Krebs, wie seine beiden Bühnenpartner Peter Willmanns und Buddy Sacher mitteilen.

Das deutschsprachige musikalische Kabarett ist um eine ganz grosse Nummer ärmer; die drei Männer aus Leverkusen gehörten zu den besten ihres Genres. Sie tourten mittlerweile mit ihren dadaistisch angehauchten Programmen durch die ganze Welt; mit ernsten Mienen, hochprozentigem Schabernack, unglaublicher Vitalität und kichernder Freude am Leben zeigten sie dem Älterwerden die lange Nase.

Nun hat die schwere Krankheit von Klaus Huber ihnen ein böses Schnippchen geschlagen. Wir teilen die Trauer. (bsg)